

(S. 95–99). Die größte Ausbauphase setzte nach dem 2. Weltkrieg ein, als die Bevölkerung Egenstedts von 214 Einwohnern (1939) auf 448 Einwohner im Jahr 1950 anstieg, darunter 177 Vertriebene.

Auf weitere Beiträge über den Egenstedter Forst (S. 100–111), die Schäferei (S. 112–116) sowie Hirten und Hirtenhaus (S. 117–120) möchte ich nur verweisen.

Dorf und Feldmark Egenstedt wurden in ihrer Geschichte regelmäßig von Überschwemmungen der Innerste heimgesucht. Die Innerste führt aus dem Harz große Mengen des sogenannten Pochsandes mit, der bei den regelmäßigen Überschwemmungen auf den Feldern liegen blieb und diese stark schädigte. Jutta Finke hat einige „Berichte über Überschwemmungen“ (S. 120–124) zusammengestellt. Einen Teil der Schäden in Egenstedt und der Feldmark verstärkten Dämme und Flußregulierungen oberhalb von Egenstedt, welche die Strömungsverhältnisse der Innerste negativ veränderten, so daß bei Überschwemmungen die ganze Wassermasse ins Dorf drängte. Die Überschwemmungsgefahr wurde erst durch den Bau des hochwassergeschützten Bahndammes der Bahnlinie Hildesheim-Vienenburg (1875) und endgültig durch den Bau der Innerstetalsperre (1966) abgewandt.

Man kann der Gemeinde Diekholzen gratulieren und wünschen, daß für alle Ortschaften eine so detailreiche Aufarbeitung der Ortsgeschichte initiiert wird.

Wolfgang Schwarz

Achim Bonk (Bearb.), *Urkundenbuch des Klosters Barsinghausen*. Hannover: Hahnsche Buchhandlung 1996, XXXIII u. 429 S. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen; 37. Quellen und Untersuchungen zur Geschichte Niedersachsens; 21)

Rund 140 Jahre nach der ersten Veröffentlichung Barsinghäuser Urkunden durch Wilhelm von Hodenberg als erste Abteilung des Calenberger Urkundenbuches liegt nun als Neubearbeitung das Urkundenbuch des Klosters Barsinghausen vor. Ziel dieser Neuedition war es, „möglichst alle Urkunden, die zum Zeitpunkt der Reformation im Archiv des Klosters Barsinghausen ihren Platz gehabt haben, zu erfassen“. Wie bei vielen Urkundenbüchern wird also auch hier das Reformationszeitalter als zeitlicher Endpunkt für die Urkundenedition gewählt. Im vorliegenden Fall endet sie mit dem Jahr 1543, als die Herzgin Elisabeth als Regentin für ihren noch nicht mündigen Sohn Erich die Reformation im Fürstentum Calenberg einführte.

Nach diesen Hinweisen folgt in der Einleitung zum Urkundenbuch ein kurzer Abriss der Geschichte des Klosters Barsinghausen bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts. Meines Erachtens hätte dieser durchaus noch ein wenig ausführlicher ausfallen können: Immerhin ist die Klostergeschichte der sog. Calenberger Klöster – zu denen neben Barsinghausen auch Marienwerder, Mariensee, Wennigsen und Wülfinghausen gehören – vor allem interessant, weil mit ihren Gütern der Grundstein für eine außerordentliche Einrichtung gelegt wurde, nämlich den Allgemeinen Hannoverschen Klosterfonds und die Klosterkammer Hannover.

Der Hauptbestand der edierten Texte entstammt dem Niedersächsischen Hauptstaatsarchiv Hannover. Der dort lagernde Bestand Cal. Or. 100 umfasst allein 487 Originale für den in dieser Edition behandelten Zeitraum. Lediglich drei Urkunden (1 Original, 1 Abschrift und 1 Konzept) fanden sich im Kloster Barsinghausen selbst. Weitere Originale fanden sich in Beständen des Hauptstaatsarchivs zu den Orten Wunstorf, Hameln (Bonifatius-Stift) und Münster. Gleiches gilt für die Stadtarchive Hannover und Stadthagen. Die umfangreichen Abschriftensammlungen des 17. und 18. Jahrhunderts in der Niedersächsischen Landesbibliothek konnten leider keine weiteren, sonst nicht überlieferten Stücke beisteuern. Aus einem, im Hauptstaatsarchiv verwahrten „Inventarium der im Kloster zu Barsinghausen vorhandenen alten Urkunden und Briefschaften“

aus dem Jahr 1671 konnten jedoch einzelne Texte, von denen die Originale verloren sind, in das vorliegende Urkundenbuch übernommen werden. Neben den Abschriftensammlungen zählt der Bearbeiter dann noch eine Reihe weiterer Fundstellen Barsinghäuser Urkundenabschriften im Staatsarchiv Münster und in der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen auf; diese konnten aber ebenfalls den Bestand nicht ergänzen. Insgesamt konnten so 564 Urkundentexte zusammengetragen werden.

Die Wiedergabe der einzelnen Texte orientiert sich an früheren Urkundeneditionen, in erster Linie an den von Dieter Brosius 1979 im Urkundenbuch für das Kloster Scharnebeck entwickelten Kriterien. Die Auswahl der Urkundentexte orientierte sich bis auf ganz wenige Ausnahmen an dem Prinzip der „Fondsedition“; eine Maßnahme, die sicher dem historischen Kontext einer Einrichtung wie einem Kloster gerecht wird. Der Text wird – soweit möglich – vollständig wiedergegeben. Ein Kurzregest wird dem Text vorangestellt. Dieser soll jedoch, wie der Bearbeiter vermerkt, „den Inhalt nur andeuten, nicht vollständig erfassen“. Dem Regest folgen kurze Angaben zu Provenienz, Signatur und Material. Zustand, Dorsalvermerke sowie frühere Abschriften, Drucke und Regesten werden, wenn nötig, ebenfalls genannt. Anzahl, Zustand und Befestigungsart von Siegeln werden aufgeführt; leider verzichtet der Bearbeiter auf genaue Siegelbeschreibungen und auf Größenangaben. Erwähnenswert bleibt noch, daß der Bearbeiter den Texten eine vollständige Konkordanzliste voranstellt, die die Nummern des Hauptbestandes Cal. Or. 100 im Niedersächsischen Hauptstaatsarchiv Hannover, die des Calenberger Urkundenbuches von 1858 und die der vorliegenden Edition tabellarisch gegenüberstellt.

Das Urkundenbuch beschließen ausführliche Orts-, Personen- und Sachindices. Daß dem Rezensenten hier bei einer Stichprobe gleich ein „Zirkelbezug“ aufgefallen ist (Stichwort „Brandes, Tilemann, Propst von St. Crucis in Hildesheim“ und Stichwort „Hildesheim, St. Crucis, Propst s. Brandes, Tilemann“, in beiden Fällen ohne weitere Nummernangabe) ist hoffentlich eine Ausnahme.

Insgesamt stellt das Urkundenbuch des Klosters Barsinghausen eine wertvolle Bereicherung niedersächsischer Quelleneditionen und ein gelungenes Beispiel für eine aktuellen wissenschaftlichen Standards entsprechende Neubearbeitung eines bereits im vorigen Jahrhundert edierten Urkundenbestands dar.

Wolfgang Brandis

Braunschweigisches Biographisches Lexikon 19. und 20. Jahrhundert. Im Auftrag der Braunschweigischen Landschaft e.V. hrsg. von Horst-Rüdiger Jarck und Günter Scheel, Hannover: Hahnsche Buchhandlung 1996, 704 S.

Personenbezogene Nachschlagewerke haben ihren eigenen Wert. Seien es nun die großen Reihen der Allgemeinen Deutschen Biographie und der Neuen Deutschen Biographie oder auch kleinere regional-, zeit- oder metierbezogene Übersichten – sie alle gewinnen ihren Wert aus der Möglichkeit, sich schnell und kompakt Informationen über bestimmte Personen zu beschaffen. Der biographische Zugriff auf Geschichte verweist nicht zuletzt auch darauf, daß es schließlich die Menschen (gewesen) sind, die vergangene Strukturen geprägt und gegenwärtige herbeigeführt haben.

Es ist auf diesem Hintergrund nur zu begrüßen, daß mit der vorliegenden Publikation die seit längerem vernachlässigte biographische Forschung in Niedersachsen ganz bewußt neue Impulse erhalten soll und die Reihe ähnlicher und seit 1990 erschienener Werke für die Regionen Osnabrück, Oldenburg und Ostfriesland eine weitere Fortsetzung findet. Es kann nur als ein glücklicher Umstand bezeichnet werden, daß die erst seit 1990 bestehende Braunschweigische Landschaft es im Sinne ihrer Bemühens um regionale Identitätsfindung als eine ihrer Hauptaufgaben